

Korps, welches auf dem Marktplatz vor unserem Hause stattfand, in Thätigkeit war.

Die B. D. vom 11. Oktober 1830 ordnete allgemeine Bürgerbewaffnung an, deren Zweck die Sicherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sein sollte. Nachdem die erforderlichen Gewehre aus dem Zeughause geliefert waren, wurden in Kassel zwei Bataillone Bürgergarde formirt, deren 4. und 8. Kompagnie als Schützen mit Büchsen bewaffnet waren und später das 3. Bataillon bildeten. Außerdem bestand, wie auch früher, eine Abtheilung zu Pferd, welche bei den Unruhen gute Dienste leistete. Die Dienstthätigkeit der Bürgergarde wurde durch ein Reglement regulirt, welches 2 Jahr bis zum Erscheinen des Bürgergardegesetzes in Geltung blieb.

In Anerkennung der von der Bürgergarde bei Wiederherstellung der Ruhe in der Residenz geleisteten Dienste hielt Wilhelm II. am 10. Dezember 1830 eine Parade über dieselbe auf dem Friedrichsplatz ab, hegte aber wenig Sympathieen für ein bewaffnetes Bürgerkorps, dessen Uniform, namentlich die rothwollenen Spanletten, ihm allzusehr an das französische Muster erinnerten. Der Name Bürgergarde durfte bei ihm nicht gebraucht werden und bald nach der Parade verbot er ihr den Friedrichsplatz als Sammelplatz, da über diesen Platz nur der Landesherr und nicht die Stadt zu verfügen habe.

Größere Sympathieen brachte den Bürgerbataillonen die Kurfürstin Auguste entgegen, wie sich namentlich bei der am 26. Mai 1831 auf dem Friedrichsplatz stattfindenden Fahnenweihe zeigte.

Auf dem oberen Theil des Friedrichsplatzes bildete das gesammte Korps ein nach der Königsstraße offenes Viereck, welches hier durch eine reich geschmückte für die Kurfürstin und die Prinzessin Karoline bestimmte und zwei daneben befindliche für das Offizierkorps, Stadtrath und Staatsbehörden errichtete Estrade geschlossen wurde. In dem Viereck war ein Altar errichtet, welchen die Kasseler Jungfrauen, die Stickerinnen der Fahnen, umstanden und auf welchem die Fahnen, nachdem die Kurfürstin und die Prinzessin Nägel in dieselben eingeschlagen hatten, in feierlicher Weise von dem Pfarrer Wilke geweiht wurden. Hiernach folgte der Vorbeimarsch des Korps vor den Tribünen. Auf dem unteren Theil des Platzes waren für den Nachmittag und Abend Tanzplätze und verschiedene Arten Volksbelustigungen — Kletterstangen u. s. w., sowie eine große Anzahl Buden für Speisen und Getränke hergerichtet. Hier entwickelte sich ein Volksfest, wie es Kassel in ähnlicher Weise nur an König Jérôme's Geburtstagsfesten gesehen hatte.

(Schluß folgt.)

Sonderbare Fahnentreue.

Im Zeughause zu Kassel befand sich vordem eine denkwürdige Fuldaer Landwehrfahne von rothem Seidenzeuge mit dem Bilde des hl. Bonifatius auf der einen und dem achteckigen Fuldaer Kreuz auf der anderen Seite. G. J. Malkmus berichtet in seinem trefflichen Historienbüchlein folgenden seltsamen Vorgang, bei welchem diese Fahne eine Rolle spielte:

Als Napoleon I. mit seiner Armee nach Frankreich zurückgegangen war und die Truppen der Allirten ihm auf verschiedenen Punkten über den Rhein nachsetzten, erhielt die Fuldaer Landwehr Befehl, in das südliche Frankreich einzumarschiren. Sie nahm ihren Weg durch die Schweiz, kam nach Genf, dann nach Grenoble, Besançon und nach Lyon, wo sie längere Zeit garnisonirte. An einer Schlacht oder einer andern nennenswerthen Waffenthat hat sie sich niemals betheiliget; denn sie hatte sich auf ihrem Marsche nicht übereilt und war daher überall zu spät gekommen; ja als sie in Lyon einrückte, hatte Napoleon seine Abdankungsurkunde in Fontainebleau bereits unterschrieben. Deshalb brachte sie auch aus dem Feldzuge keine Sieges-

trophäe mit nach Hause; denn die alte französische Tricolore, die sie in einem Städtchen im Hause eines Maire's über dessen Bette gefunden und mitgenommen hatte, kann doch wohl nicht als eine eroberte Kriegsfahne betrachtet werden. Wie ihr Einmarsch in Frankreich, so war auch ihr Rückmarsch in die Heimath ein sehr langsamer und gab einem Witzbold zu dem bekannten Spottliede Anlaß:

„Nur immer langsam voran, nur langsam voran,
Daß die Fuldaer Landwehr nachkommen kann!“
Auf dem langsamen und langen Rückwege ließen es sich die Herren Offiziere ganz wohl sein, ja es wäre ihnen lieb gewesen, wenn die Reise noch einmal so lang gedauert hätte, als sie wirklich dauerte; aber die übrigen Mannschaften litten Hunger und Noth, erhielten keinen Sold und bekamen zum Theile auch Heimweh nach Frau und Kindern. Außerdem begriffen sie auch nicht, warum sie noch so lange zwecklos von Haus und Hof und Geschäft abwesend sein sollten, nachdem doch der Krieg beendet und der Friede geschlossen war. Aus diesen Erwägungen entstand und reifte allmählich bei Vielen der Entschluß, ohne Weiteres